

Einführung

Eine der größten Herausforderungen in der Hörfrühförderung und damit in unserer täglichen Arbeit ist es, der Vielfalt aller Kinder und ihrer Familien gerecht zu werden. Da nie ein Weg für alle zu jedem Zeitpunkt der richtige sein kann, gelingt dies nur, wenn wir die verschiedenen Arbeitsansätze und Methoden im Detail kennen. Gleichzeitig können wir auch Eltern zu Beginn nur kompetent informieren, wenn wir das entsprechende Wissen haben. Nur so können diese entscheiden, was für sie, ihr soziales Umfeld und ihren Alltag mit dem Kind wirklich passend und hilfreich erscheint.

Dass die Wahl häufig auf eine hörgerichtete Förderung fällt, verwundert nicht. Betrachtet man die Hauptklientel einer Frühförderstelle mit Schwerpunkt Hören und Kommunikation, ist es für die meisten Familien keine Frage, dass sie nach der Diagnose weiter mit ihren Kindern in ihrer vertrauten Lautsprache kommunizieren möchten: Über 90% aller Kinder mit Hörstörungen wachsen in hörenden Familien auf (Mitchell/Karchmer 2004). Ein Großteil der Kinder ist einseitig, leicht- oder mittelgradig schwerhörig und erwirbt mit der entsprechenden Hörtechnik hörgerichtet Sprache. Kinder mit hochgradiger oder asymmetrischer Schwerhörigkeit werden bimodal mit leistungsstarken Hörgeräten und Cochlea-Implantaten (CI) versorgt, und gehörlos geborene Kinder erhalten im deutschsprachigen Raum in der Regel im ersten Lebensjahr bilateral CI – auch sie alle haben so die Chance, über das Hören Sprache zu erwerben. In der S3-Leitlinie der Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften e.V. (AWMF) von 2022 zur Therapie von Sprachentwicklungsstörungen werden ebenfalls hörgerichtete, familienorientierte Ansätze empfohlen, so auch der Natürliche Hörgerichtete Ansatz (NHA). Nach Auskunft der ACIR e.V. (Arbeitsgemeinschaft CI Rehabilitation) orientiert sich der Großteil aller CI-Zentren in Deutschland in der Rehabilitation von Kindern am NHA.

Die Motivation, dieses Buch zu schreiben, war zunächst ganz pragmatisch: Es gibt kein Fachbuch zum NHA auf Deutsch, das die aktuelle Situation der Hörfrühförderung im deutschsprachigen Raum berücksichtigt. Das bisher einzige Buch, die deutsche Übersetzung des Buches von Morag Clark „Interaktion mit hörgeschädigten Kindern – Der Natürliche Hörgerichtete Ansatz in der Praxis“, ist vergriffen. Dazu kommt, dass in dem Buch maßgeblich die Erfahrungen aus ihrer beeindruckenden weltweiten Arbeit aus Ländern beschrieben werden, in

denen überwiegend eine frühe Diagnostik sowie die medizinische Versorgung und Anpassung moderner Hörtechnik nur eingeschränkt zur Verfügung standen.

In diesem Buch erfahren Sie daher detailliert und praxisnah, wie der NHA entstanden ist, auf welchen Grundprinzipien er beruht und wie er im Frühförderalltag erfolgreich umsetzbar ist. Grundlage dafür sind einerseits unsere Begegnungen mit Morag Clark, der Mitbegründerin des NHA, und ihre Fortbildungen sowie Anregungen aus den Supervisionsstunden. Hinzu kommt unsere praktische Erfahrung mit dem NHA aus der Arbeit mit den Familien in der Hörfrühförderung vor Ort und im CI-Zentrum. Nicht zuletzt führten unsere eigenen Schulungen zum NHA insbesondere durch die Diskussionen mit den Teilnehmenden immer wieder zu einer Reflexion des Ansatzes. All diese Punkte wurden in die einzelnen Kapitel eingearbeitet. Es würde uns freuen, wenn Sie darin Themen und Fragen aus Ihrer täglichen Frühförderarbeit wiederfinden und das Buch Sie dazu motiviert, dieses altbewährte und gleichzeitig hochaktuelle Konzept zur Unterstützung der Kinder und Familien weiter anzuwenden oder neu auszuprobieren.

Anmerkungen

- Die Namen der Kinder in den Beispielen wurden geändert.
- Zugunsten des Leseflusses wird für Genderformulierungen nur eine Form gewählt. Selbstverständlich sind immer alle Geschlechter gemeint.
- Wenn von *Eltern* gesprochen wird, sind damit grundsätzlich die Bezugspersonen der Kinder gemeint.
- Das Thema *sensible Sprache* ist in unserem Fachgebiet gerade stark im Wandel. Nach intensiven Recherchen verwenden wir die Begriffe, wie sie bei Schäfer und Hoffmann definiert werden:

„Die Begriffe Hörschädigung, Hörstörung, Hörbeeinträchtigung und Hörbehinderung werden in der Literatur je nach Fachdisziplin zum Teil synonym verwandt und beziehen sich auf den Entstehungsort („Hörschädigung“), die daraus resultierende Funktionsstörung („Hörstörung“) und die Auswirkungen für das Individuum sowie mögliche Partizipationserschwernisse („Hörbeeinträchtigung“, „Hörbehinderung“). Diese unterschiedlichen Bezeichnungen resultieren z. T. noch aus der ICDH-Klassifikation und haben bis heute Bestand“ (Schäfer/Hoffmann 2020, 130).

3.5 Spiel und Alltag, Raum und Material

Wie gelingt es, neben dem gemeinsamen Spiel auch Alltagstätigkeiten in die Stunden einzubeziehen? Welche Materialien motivieren Kinder, die gerade nicht von sich aus eine Idee einbringen, und welche Spielprinzipien verlängern die Konzentration im gemeinsamen Spiel und führen so zu intensiven Dialogsituationen? Bevor wir uns mit diesen Fragen genauer beschäftigen, hier ein Praxistipp, der sich in der Arbeit mit ganz unterschiedlichen Kindern und ihren Familien bewährt hat:

TIPP

Erinnerungen bieten Dialogthemen: Schlümpfe & Co

Bei der Materialauswahl und Raumgestaltung in der Einrichtung ist es hilfreich, auch Dinge einzubeziehen, die Eltern oder Großeltern aus ihrer Kindheit kennen. Das können Spielfiguren wie Mainzelmännchen oder Schlümpfe, typische Bilderbücher aus der Zeit, ein altes Telefon oder ein Blechspielzeug vom Flohmarkt sein. Nicht selten gehen auch eher zurückhaltende Erwachsene auf diese Dinge zu und kommen so schnell in einen emotionalen, lebendigen und entspannten Dialog.

Essen, Putzen, Blumen gießen – Alltag in der Förderstunde

„Die Förderung muss von den Routinen ausgehen, die sich in einer Familie im Alltag ausgebildet haben. Fehlende ‚Mitarbeit‘ der Eltern an der Förderung wird nicht als Desinteresse oder fehlende ‚Compliance‘ interpretiert, sondern als Anlass, die Empfehlungen besser auf die Sichtweise und die vordringlichen Bedürfnisse der Eltern abzustimmen.“ (Sarimski 2022, 31)

Was Sarimski hier in seinem Eingangskapitel im *Handbuch interdisziplinäre Frühförderung* betont, ist auch ein Kernstück des NHA. Morag Clark berichtete von ihrer internationalen Arbeit, dass sie immer mit Eltern besprochen hat, welche Alltagsroutinen sie gerne in der Förderstunde mit dem Kind durchführen möchten. Wenn keine Wünsche vorhanden waren, bat sie die Eltern z. B., von zu Hause Socken mitzubringen und diese gemeinsam mit dem Kind zu waschen. In den Videoaufnahmen, die sie in Fortbildungen dazu zeigte, war zu sehen, wie schon die Vorbereitung intensivste Förderung war: einen Krug mit Wasser füllen, dieses in eine Schüssel schütten, verspritztes Wasser vom Boden aufwischen, Waschmittel dazugeben, beobachten, wie beim Umrühren Schaum entsteht, und vieles mehr. Mit der Hand Socken zu waschen ist im

deutschsprachigen Raum nicht mehr wirklich lebensweltorientiert. Realistischer ist die gemeinsame Bedienung des Milchaufschäumers für einen „Kinderkaffee“ oder das Ausräumen der Einkaufstasche, und nicht zu vergessen natürlich die Pflegesituationen bei den ganz Kleinen.

! Alltagsroutinen in der Förderstunde

Es reicht keinesfalls aus, über die natürliche Sprachförderung im Alltag ausschließlich nur zu sprechen. Auch hier sollten die Bezugspersonen ihre intuitiven Handlungskompetenzen immer wieder konkret erleben. Tätigkeiten, die in einer Förderstunde zu Hause über das gemeinsame Spielen hinausgehen, bedeuten jedoch immer einen deutlichen Schritt weiter in die Privatsphäre der Familie hinein. Daher ist ein bereits gewachsenes, stabiles Vertrauensverhältnis dafür die Voraussetzung, insbesondere in Familien mit anderem kulturellen Hintergrund. Erklären Sie, warum Sie solch eine gemeinsame Beschäftigung vorschlagen, und fragen Sie die Eltern, ob das für sie in Ordnung ist, und wenn ja, welche Alltagstätigkeit sie gerne auswählen möchten.

Falls Vorschläge gewünscht werden, bietet sich für den Anfang eine Füttersituation an bzw., bei älteren Kindern, zusammen etwas zu trinken und zu essen; dies kann vorher auch gemeinsam zubereitet werden (klein geschnittenes Obst, belegtes Brot...). Auch anschließend den Tisch abzuwischen, oder, falls in dem Zimmer Pflanzen stehen, diese zu gießen, ist neutraler, als z. B. gleich eine Pflegesituation im Bad anzuregen.

Findet die Stunde in der Einrichtung statt, ist es etwas einfacher, Haushaltstätigkeiten einzubeziehen. Meist steht ein Raum mit einer Küchenzeile zur Verfügung, wo z. B. Popcorn hergestellt werden kann – eine Beschäftigung, die eine gute Höraufmerksamkeit erfordert, da die Maschine erst ausgeschaltet wird, wenn kein „peng“ mehr zu hören ist. Doch auch ein Staubsauger kann mit Kleinkindern zu einer intensiven Interaktion führen.

BEISPIEL -

Antons Mutter berichtet, dass er zuhause gerade immer bei ihr sein und alles nachmachen will, was ziemlich anstrengend ist. Er ist gerade zwei Jahre alt geworden und mit einem CI und einem Hörgerät versorgt. In der Stunde in der Frühfördereinrichtung holen wir gemeinsam den Staubsauger aus der Putzkammer. Kurz interessiert sich Anton für das Ein- und

Ausschalten und die Geräusche, die der Staubsauger macht. Dann drückt er zufällig auf den Knopf, der das Kabel einrollt, erschrickt kurz, als das Kabel sich strafft, erkundet dann aber mit der Mutter ca. 20 Minuten lang diesen Effekt. Immer wieder hört er dabei Äußerungen wie „Schau mal, Anton, weg, weg ist das Kabel!“, wenn am Schluss auch der Stecker im Gerät verschwindet, oder „Du musst fest ziehen, ja zieh ganz fest.“, wenn das Kabel wieder abgerollt wird. Anton erwirbt dabei Wissen, er erlebt Selbstwirksamkeit, und durch die Handlungswiederholungen werden von der Mutter ganz natürlich einige Begriffe in unterschiedlichen Satzvariationen hochfrequent angeboten. Als sie gegen Ende weniger sprachlich kommentiert und er auch langsam das Interesse verliert, antwortet Anton auf die Frage, ob der Staubsauger aufgeräumt werden soll: „Gauga weg.“

Ideal ist es auch immer wieder, mit dem Kind nach draußen zu gehen, einen gemeinsamen Einkauf zu erledigen, den vertrauten Spielplatz zu besuchen sowie auf dem Balkon oder im Garten kleine „Arbeiten“ zu verrichten.

Zum natürlichen Lebensumfeld von Kindern gehören auch Symbole, Buchstaben und Ziffern – in mehrsprachigen Familien mit den entsprechenden Varianten. Ab dem Alter von ca. drei Jahren interessieren sich Kinder für Schrift, wie z. B. welcher Klingelknopf gedrückt werden muss, mit welchem Buchstaben der eigene Name beginnt, wo wichtige Buchstabennudeln in der Suppe zu finden sind oder was Papa vom Einkaufszettel im Supermarkt als Nächstes vorliest. Spezielle Materialien sind dafür in der Regel nicht notwendig, da der Alltag dazu viel zu bieten hat. Ein Feedback, wie wertvoll diese Alltagssituationen für den Schriftspracherwerb sind, erstaunt Eltern oft und motiviert sie, ihre Kinder dahingehend zu beobachten und weiter anzuregen. Natürlich kann das Interesse der Kinder an Schrift besonders auch beim Dialog am Bilderbuch und späteren Vorlesen aufgegriffen werden.

Autos, Tiere, Farbwürfel – Spielen in der Förderstunde

Welche Materialien haben sich bewährt, wenn das Kind nicht von selbst auf etwas zugeht oder Wünsche äußert? Grundsätzlich sind freie Materialien, die vielseitig benutzt werden können, als Sprachanlässe sehr viel effektiver als fertige Spiele. Dazu gehören Bau- und Bastelmaterial, Tier- und andere Spielfiguren sowie Puppen und Fahrzeuge. Wenn jedes Mal etwas Neues entsteht, ist viel mehr sprachlicher Austausch gefragt als bei einem Bilderlotto oder einem Farbwürfelspiel. Mit entsprechenden Variationen sind diese freien Spiele auch gut an das Entwicklungsalter des jeweiligen Kindes anzupassen. Ebenfalls dialogintensiv